

Die Sollstimme
erscheint täglich abends mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
verantwortlicher Redakteur
Ausnahme der Beilage
Neue Welt:
red. Bahle, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Hauptst.: Schmeidehoffstr. 5/6.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.
Verlag von G. Arnoldt,
Magdeburg.

Volkstimme

Pränumerando zahlbares
Abonnementpreis:
Bierteljährlich inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
Per Kreuzband in Deutschland
monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk.
2 Exempl. 2,90 Mk.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
inkl. Bestellgeld.
Einzeln Nummern 5 Pf., mit
Neue Welt 10 Pf.
Beitungsliste Nr. 7242.
Inspektionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 184. Magdeburg, Montag, den 9. August 1897. 8. Jahrgang.

„Niemand weiß Rat.“

(ein Kapitel zur Verhütung der Wasserkatastrophen.)

Es ist ein unglücklicher Zustand und wir suchen nach Trost. Wir finden keinen, wir finden weder die Möglichkeit, dem gegenwärtigen Jammer abzuhelfen, noch die Wahrscheinlichkeit, in Zukunft der Wiederkehr ähnlichen Unglücks vorzubeugen. Es ist der berechtigteste Stolz der Menschheit, daß sie in immer umfassender Weise die Naturkräfte in ihren Dienst zwingt, aber zuweilen wird uns in bitterer Weise gezeigt, daß immer ein bedeutender Rest ungebändigter Naturkraft übrig bleibt, der das, was Menschengestalt und Menschenfleisch geschaffen, wieder zerstört. Wir haben keine Möglichkeit, die Wasserfluten, die aus den Wolken herabdringen, zu regeln; wir haben keine Möglichkeit, die Gewalt solcher Fluten vorherzusehen, und wo wir ihrem Eindringen nicht vorbeugen können, wenigstens Menschenleben und Sachgüter vor ihrer Wut zu retten. Und endlich ist uns auch der kleine Trost versagt, den Schanden, den wir nicht verhindern können, dadurch erträglicher zu machen, daß wir ihn auf dem Wege der Versicherung gleichmäßig verteilen. Niemand weiß Rat, und ob die Zeit Rat bringen wird, ist sehr zweifelhaft. (Vossische Zeitung.)

Diese duldende Ergebung in ein unabwendbares Schicksal beantwortet das Hamburger Echo wie folgt: „Aber doch giebt es Rat, doch giebt es Mittel gegen die diese ungebändigte Naturkraft.“ Wenn die bürgerliche Gesellschaft und ihre Staatsgewalten nur einsehen wollten, welchem Maße sie schuldig sind am Unheil der Wasserkatastrophen. Wir haben erst kürzlich hervorgehoben, daß die Waldverwüstung, dieses dem kapitalistischen Ausbeutungssystem zur Last fallende Verbrechen, ganz erheblich, ja hier und da durchaus die Ursache der Uebelerscheinungen ist. Die Waldverwüster tragen dafür, daß die Naturkraft gar leicht sich entfesseln und den Menschen Verderben bringen kann. Dazu kommen die seitherigen Unterlassungssünden des Staates im Punkte der Korrektionsarbeiten an den Flüssen und den Wildbächen im Gebirge. Seit Jahren wird, was die Vossische Zeitung doch wohl auch bekannt sein dürfte, die Korrektionsfrage erörtert, aber zu befriedigenden, praktischen Resultaten hat man es noch nicht gebracht.

Mit neuen Regiments, Kanonen und Kriegsschiffen hat man's eiliger! Im Jahre 1892 wurde durch kaiserlichen Erlaß ein Ausschuß zur Untersuchung der Ueberflutungsursachen und der dagegen anzuwendenden Maßregeln eingesetzt. Diese Körperschaft hat nunmehr ihren Bericht erstattet. Derselbe liegt uns vollständig vor. Es geht daraus hervor, wie sehr viel im Punkte der Wald- und Wasserfrage noch zu thun ist, um der Ueberflutungsgefahr erfolgreicher als seither zu begegnen: Aufforstung;

die Anlage von Sammelbecken im Gebirge zur Zurückhaltung des Hochwassers;
Regelung des Verlaufs der Flutwelle;
Beseitigung aller Hindernisse des freien Abflusses, welche gewöhnlich der schlechte Zustand des Flussbettes selbst bietet;

planmäßiger Ausbau des Flusslaufes;
Ausbildung der Ufer in widerstandsfähiger Weise;

Ausführung und Instandhaltung von Dammbauten nach einheitlichem Plane;
regelmäßige Abführung des Hochwassers in die Hauptflüsse;
Bau von Brücken mit ausreichendem Durchflußquerschnitt usw.

Der Bericht bietet ein vollständiges System der Flussregulierung unter vergleichender Bezugnahme auf die in anderen Staaten zu demselben Zwecke angewandten Maßregeln.

Man weiß also sehr wohl Rat. Aber um dem Rat entsprechend zu handeln, dafür bedarf es freilich vieler Millionen. Woher diese Millionen nehmen, da schon jetzt die Steuerkraft des Volkes im höchsten Maße angepannt ist für die Bedürfnisse des nimmermatten, immer neue Opfer fordernden Militarismus? Unbedenklich fordert man Millionen über Millionen, macht Schulden in die Milliarden hinein, um das militärische System auszugestalten, um Kriegsschiffe zu bauen, welche die Ehre und die Interessen Deutschlands in ferneren Weltteilen wahren sollen. Für Bekämpfung der Hochwassergefahren aber hat man nicht das nötige Geld. Und dafür strukt uns dann die entfesselte Naturgewalt in furchtbarer Weise. Sie ist die „rächende Gottheit“, von der die Frommen träumen und klagen, daß sie dem Irrenden und Sündenden Menschen „Fingerzeige“ giebt. Die jüngste entsetzliche Katastrophe können die herrschenden Klassen und die Mächtigen sich als eine Mahnung gelten lassen, ihre Aufmerksamkeit hohen und wichtigen Kulturaufgaben zuzuwenden. Wir sagen: sie können das; aber ob sie's thun werden, das ist eine Frage, die wir nicht zu bejahen wagen. Wenn die ersten schlimmen und mächtig aufregenden Eindrücke, welche die Katastrophe hervorgerufen hat, überwunden sind, wird die „maßgebende Kreise“ wieder das „Gedächtnis“ im Stich lassen und sie werden sich wieder einwiegen in den stürzlichen Wahn, daß „im Grunde genommen in Staat und Gesellschaft doch alles bestens bestellt ist.“

Politische und volkswirtschaftliche Heberkeit.

Praktische Agitation für einen Arbeiterverein.
Der Arbeiter- und Arbeiterinnenverein in Roschwein meldete auf letzten Sonntag ein Tanzkränzchen an, welches die Behörde jedoch verbot. Und warum verbot sie es? Weil — bejahter Verein zu wenig Mitglieder des zarten Geschlechts hat. Bei 74 männlichen Mitgliedern nur 6 weibliche. Das Verbot lautet wörtlich: „Der vom Arbeiter- und Arbeiterinnenverein für Roschwein und Umgegend für Sonntag, den 8. d. Mts., angekündigte Ball hat als ein öffentliches Tanzvergnügen im Sinne von § 8 Abs. c des Roschweiner Tanzregulativs zu gelten, da nach dem eingereichten Mitgliederverzeichnis der Verein

unter 74 Mitgliedern nur 6 weibliche Mitglieder besitzt, die Zahl der weiblichen Gäste also außer allem Verhältnisse zur Zahl der weiblichen Mitglieder des Vereins stehen wird. Die Abhaltung des Balls wird deshalb untersagt. Der Stadtrat: Bürgermeister Müller.“ Dieser Entschluß soll dazu beigetragen haben, daß dem Verein sofort 68 weibliche Mitglieder beigetreten sind. Ja, die Sachen sind helle! —

Die Erdrosselungssteuer ist bekanntlich von der Chemnitzer Stadtvertretung abgelehnt worden. Von dem Oberbürgermeister wurde diese Steuer als ein Uebel bezeichnet und von der Stadtvertretung folgendes beschlossen: „In Erwägung, daß die von den Stadtverordneten in der Sitzung vom 15. April dieses Jahre vorgeschlagene Sonderbesteuerung der bereits mit hohen Steuern belegten Konsumvereine und ähnlicher Vereinigungen der Gerechtigkeit und Billigkeit nicht entspricht, sondern als eine wie eine Verzehrungssteuer wirkende, zu Gunsten der besser Bemittelten Klassen einem großen Teile der zahlreichen Chemnitzer Arbeiter-Bevölkerung auferlegte Sonderbelastung zu bezeichnen ist, überdies den Zweck, das Kleingewerbe zu fördern, nicht erfüllt, weil die Belegung solcher Vereine mit zwei Prozent Umsatzsteuer von denselben getragen werden wird, ohne daß ein ihrer Mitglieder deshalb seine Einkäufe den Kleingewerbetreibenden zuwendet, daß ferner der Nachweis eines örtlichen Bedürfnisses zu einer solchen Steuer nicht als erbracht angesehen werden kann, von Erhebung einer Sondersteuer von den in dem von den Stadtverordneten angenommenen Regulativ unter 1 und 2 des § 2 aufgeführten Vereinigungen abzusehen.“ Eine sehr verständige Erklärung. Natürlich sind die Antisemiten höchst ungehalten und schimpfen wie Rohrspäße. —

Eine antisemitische Gemeinheit. In der antisemitisch-agrarischen Presse lesen wir: „Auf dem Verbandstage deutscher Lohnsuhrunternehmer wendete sich auch ein Herr Louis Levy aus Hamburg gegen die Sonntagsruhe und bezeichnete Berlin als die Stadt, von der „das Gift der Sonntagsruhe in das Land gestreut worden ist.“ Diese empörende Auslassung mag niedriger gehängt werden, da sie zeigt, daß es die Herren Levy und Genossen sind, welche in der Presse und in Versammlungen gegen die Sonntagsruhe heizen. Man wird den fremdbüchlichen Emporkömmlingen das Bewußtsein wieder beibringen müssen, daß sie in einem christlichen Staate leben.“ Was wir jüngst über die Dummheit des Herrn Levy geschrieben, bestätigt sich also: die Antisemiten stellen die Juden als Gegner der Sonntagsruhe hin. Dabei hat niemand die Sonntagsruhe schärfer bekämpft als die antisemitisch-konservative Allianz im Reichstage. Nur gezwungen fügten sie sich dem Ansturm der Arbeiter. Eine Partei, die den Bäckern den Maximalarbeitstag, den Handelsangestellten den gesetzlichen Ladenschluß mißgönnt, sollte mit ihren Verdächtigungen etwas vorsichtiger sein. —

Fenilleton.

Die Leute von Hemsae.

(Fortsetzung.)
Eine Geschichte aus den Echeren von A. Strindberg; aus dem Schwedischen übersezt von Georg Gärtner.

Gustav war nicht ohne Mühe in die Stube zu kriechen und noch schwerer war er zu bewegen, eine Weile ruhig sitzen zu bleiben. Er nahm keinen Teil an den Beratungen und wenn er um seine Meinung befragt wurde, so antwortete er nur durch Widerspruch und Beleidigungen, und war mit einem Worte voller Trost. Carlsson hätte ihn durch Schmeicheleien zu gewinnen, ihm durch seine Sachkenntnis zu imponieren, ihm Respekt einzuspielen und die Ueberlegenheit des Älteren, aber es war nur Delirium feuer. Zuletzt begann es alle zu langweilen und mit einem Male war Gustav verschwunden, ehe nur jemand daran dachte.

Unterdessen war es Abend geworden und die Sonne sank in den aufsteigenden Nebelschleiern, welche den Himmel mit weißen Kammerwolken bedeckten; die Luft hatte sich wenig abgekühlt und es blieb noch immer sehr warm. Carlsson schlenderte aufs Geratewohl den Biesenrain entlang; er schritt weiter unter den blühenden, doch halb durchschichtigten Haselbüschen, die sich zu einer Art Tunnel wölbten über einem Pfad, der zum Strandbeilerte, wo die Nacht des Aufstaus zu halten und das Laubholz einzunehmen pflegte. Plötzlich blieb er stehen. Zwischen dem Gesträuch hindurch bemerkte er Gustav und Normann, die in einer Felspalte auf der Baue lagen; sie hielten ihre Büchsen schußfertig und sahen vorsichtig nach allen Seiten.

„Still — da kommt er!“ flüsterte Gustav, aber laut genug, daß Carlsson es verstehen konnte, der sich in der Meinung, daß sie auf ihn anlegten, zwischen den Gesträuchen verbarg.

Aber über die jungen Lannen kam ein Vogel heranzugelogen, langsam und in plummen Stößen wie eine Gule, mit schlaf herabhängenden Flügeln; in kurzer Entfernung folgte ein zweiter.

„Knorr — orr — orr — wipp!“ Klang es in der Luft und gleich darauf „Poff! Poff!“ aus den beiden Büchsen und wie eine Spiralfeder ringelte sich der Pulverdampf in die Höhe.

„Du rufst es in dem Jmeigen einer Hirse und einen Steinwurf von Carlsson entfernt, taumelte eine Waldschneepfe auf den Boden nieder.“

Die Jäger eilten herbei, um sich ihre Beute zu sichern, und dies gab Veranlassung zu einem eigentümlichen Gespräch.

„Die hat ihr Teil!“ sagte Normann und strich über die Brustfedern des noch warmen Vogels.

„Ja, weißt du noch einen, der auch sein Teil haben sollte!“ brummte Gustav, der ungeachtet des Jagdgenusses noch von anderen Gedanken gequält war. „Solch ein Wicht! Jetzt muß er auch noch eine eigene Schlafkammer haben!“

„So, wirklich?“ forschte Normann.
„Ja, und jetzt will er Regel und Ordnung auf dem Hof schaffen! Als ob wir nicht besser wüßten, was Regel und Ordnung heißt! Aber so geht es: neue Besen kehren gut; laß ihn nur erst ein Weilschen hier sein — dann werde ich ihn schon mit dem Besenstiel bekannt machen. Ich bin gar nicht geneigt, vor so einem Landläufer die Segel zu streichen. Laß ihn sich nur auf meine Bank setzen, da wird er nicht weich sitzen, dafür stehe ich ein. Still, da kommt der andere wieder.“

Die Jäger hatten aufs neue geladen und standen wieder auf dem Anstand. Carlsson aber schlich sich unter wenig angenehmen Gedanken heim. Es stand bei ihm fest: er würde eine Angewohnheit einnehmen, sobald er sich genügend gerührt.

Als er an diesem Abend auf sein Kämmerchen kam, ließ er den Rouleau herunter und zündete eine Kerze an. Anfangs war ihm etwas unbehaglich zu Mute, so allein zu sein; eine gewisse Angst noch denjenigen, von denen er sich abgesondert, ergriß ihn. Sonst war er gewöhnt, bei Tag und bei Nacht mit anderen zusammen zu sein; man hatte da mit ihm geplaudert und er war immer gewiß, einen Zuhörer zu haben, wenn er etwas zu sagen hatte. Nun war es still rings um ihn her, so still, daß er aus Gewohnheit wartete, angeregt zu werden, und sich einbildete, Stimmen zu hören, die nicht da waren. Sein Kopf, der gewöhnt war, sich der Gedanken im gesprochenen Worte zu entledigen, füllte sich mit einem Ueberfluß von Gedankenfasern, der keine und darfst und in irgend einer Form ans Licht wollte; das verursachte ihm körperliches Mißbehagen und er fühlte, daß er nicht, wie sonst anderswo, Ruhe im Schlafe finden würde.

Er schritt daher in Strümpfen noch eine Weile im Zimmer auf und nieder, von der Thüre zum Fenster und zurück, und er konzentrierte sein ganzes Denken auf die Arbeit des nächsten Tages, teilte die Beschäftigungen ein und verteilte sie, widerlegte schon im Voraus Einwendungen, überwand Hindernisse und nachdem er sich eine Weile in dieser Weise angestrengt, bekam er Ruhe; er hatte nun alles sauber geordnet, wie in einem sorgfältig geführten Contobuch, in welchem alle Posten verzeichnet und summiert sind, jodaß man den Stand der Geschäfte jeden Augenblick übersehen kann.

Nun lag er zu Bette. Als er sich zwischen den reinen, frischem Baken allein befand, ohne befürchten zu müssen, daß er von einem Kameraden gestört werden würde, empfand er doch ein Gefühl, als ob er jetzt sich selber mehr angehöre; er fühlte sich gleichsam mehr Herr über seine Person, wie ein Ableger, der Wurzel gefaßt hat und nun bereit ist, ein von der Mutterpflanze unab-

Brutalisierungspraxis.

(Ein Spezialartikel gegen die Arbeiter. Den Berliner politischen Nachrichten entnommen.)

Die Vergewaltigung arbeitswilliger Elemente durch streikende Genossen hat schon zu einer Anzahl Schauer, aber wohl begründeter gerichtlicher Verurteilungen Anlass gegeben. Indessen ist damit erst seit verhältnismäßig zu kurzer Zeit vorgegangen worden, als daß in Folge dessen schon eine durchgreifende Aenderung der von den sozialdemokratischen Führern den Massen seit langen Jahren gepredigten und diesen in Fleisch und Blut übergegangenen Brutalisierungspraxis hätte herbeigeführt werden können. Es wird deshalb noch manches Exempel statuiert werden müssen, ehe den Streikfanatikern das Verständnis dafür aufdämmert, daß es ein einfaches Gebot der ausgleichenden Gerechtigkeit ist, die Freiheit, die man für sich selbst in Anspruch nimmt, auch anderen Leuten zuzugestehen. Einstweilen, wie gesagt, sind die Genossen von dieser Erkenntnis noch recht weit entfernt. Es ist nur Pflicht des Staates gegenüber seinen zügellosen, gesetzlosen Bürgern, bei Streikverhältnissen mit voller Energie die sich breit machenden Ungeheuerlichkeiten und Brutalität der streikenden Genossen entgegenzutreten, und insbesondere die Rechtsprechung hat hier eine wirkliche Kulturmission zu erfüllen. — Nun wir wissen: Die Rechtsprechung wird ihre Mission erfüllen. Wir wissen aber auch, wie die Arbeiter die Brutalisierungspraxis der Berliner politischen Nachrichten auffassen werden. Am nächsten Wahltage lauzt sich Herr Schweinburg die Antwort holen. —

Oesterreich.

Reservisten aus dem Ueberfluthungsgebiet der Waffenübung entlassen. — Exzesse.

Eine Anordnung des Kaisers ermächtigt die Militärkommandanten, die einberufenen Reservisten und nichtaktiven Landwehrmannschaften der vom Hochwasser heimgejudeten Landesteile von der Waffenübung zu entheben und die bereits Eingezogenen zu beurlauben. — Aus Brax wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Die seit Sonnabend sich allabendlich wiederholenden Exzesse zwischen Deutschen und Tschechen arteten gestern abend zu einem förmlichen Straßenkampf aus, wobei 6 Deutsche, darunter 3 schwer, einer lebensgefährlich, verwundet wurden. Die Gendarmerie und Polizei schritten ein und nahmen zehn Verhaftungen vor. —

Belgien.

Die Südpol-Expedition gesichert.

In der Sitzung der Kammer brachte am Freitag die Regierung einen Antrag zur Unterstützung der Südpol-Expedition des Herrn de Gerlache ein und das Haus nahm ohne Widerspruch den Antrag, demselben einen Kredit von 60000 Franc zu gewähren, an. Somit kann die Abfahrt der in Antwerpen liegenden „Belgica“ erfolgen. Es heißt, daß die Expedition am 15. August abjehlt bzw. abdampten wird, denn die „Belgica“ ist gleichzeitig ein Segler und ein Dampfer. —

Rußland.

Kaiserbesuch. — Streikverbot.

Der deutsche Kaiser reist zur Zeit in Rußland. Dieses Ereignis begleitet die Zeit mit folgenden Zeilen: „Es werden erste Gedanken sein, die ihn erfüllen. Eine Wendung in der Geschichte“ bereitet sich vor, Stunden großer Entscheidungen nahez. Mögen auch diese Tage, in denen Deutschlands Kaiser und der Herrscher Rußlands sich ohne jede Mittelkerson Auge in Auge aussprechen können, Tage werden, die unserem geliebten deutschen Vaterlande zum Segen gereichen.“ Nowoje Wremja schreibt: „Die Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Zaren werde wie die früheren Begegnungen dieser Monarchen in der ganzen Welt als ein neues mächtiges Unterpfand für den Frieden Europas betrachtet werden.“ Trotz dieser „Friedensversicherungen“ wird selbstverständlich haben und drüber weitergelesen. — Ein Streikverbot soll die russische Regierung planen, wie der Dzinwil

hängiges Leben zu führen, selbständig kämpfend, mit größerer Beharrlichkeit, aber auch mit größerer Lust. Und so schloß er endlich ein, um dem Montagmorgen, der ersten Arbeitswoche seines neuen Lebens entgegenzutreten.

3. Der Knecht spielt einen Trampf aus, bleibt Sieger und zwingt die jungen Hähne unter seinen Willen.

Der Bauer leistet den Gang Tag an Tag und Carlson für Frühlingstanz an die Stellen, wo das Winterweid ernteten war; er schlachtete sechs Kühe und brachte trockenes Heu für die anderen Kühe, jedoch für sechs. — Der Bauer und auf die Weide und in den Wald geschieden werden konnten. Er traf Verbesserungen und Anordnungen, ordnete selbst die einzelnen Tiere besonders Geschäftlichkeit darin, andere zur Arbeit anzuhalten, der geg. — Der juglicher Winterabend verfließen nicht.

In einem Fabrikort in Borsland gehen und von jenseits dautler Abkunft, hatte er schon früh eine entschiedene Aversion gegen hiesige Arbeit, deswegen eine ungewöhnliche Fertigkeit, sich dieser leibigen Folge des „Sonderfalls“ zu entziehen, an den Tag gelangt.

Gedanken von dem Verlangen, die menschliche Tätigkeit von allen Seiten lernen zu lassen, blieb er niemals lange auf einem und denselben Platz; sobald er seinen Zweck erreicht hatte, suchte er sich wieder ein anderes Arbeitsfeld. In dieser Weise war er vom Schneideseh zum Baubau übergegangen, hatte den Stallbau gelernt und gab sich dem Gärtnern, Erbsenbauern, Gemüsebauern und zuletzt Holzhandlung gewidert. Unter diesen verschiedenen Beschäftigungen hatte er sich eine gewisse Bekanntheit im Umgang mit Menschen erworben und wartige Mann, sich in die Beschäftigung zu setzen, gelangt, die Absichten der Menschen, mit denen Beschäftigung kam, zu durchschauen, ihre Schwächen zu

Poznanst aus angeblich amtlicher Warschauer Quelle erfahren haben will, und zwar deshalb, weil sonst in Rußland zu Neujahr schon Mangel an Getreide zu erwarten ist. — Diese überraschende Meldung darf mit keinem Zweifel aufgenommen werden, namentlich angesichts der Tatsache, daß in der letzten Zeit die Ernteaussichten in Rußland sich gebessert haben. —

England.

Es geht unter den Telegraphisten.

Unter den Telegraphisten herrscht, wie auch die Vorgesetzten zugeben, eine solche Verstimmung, daß alles zu befehlen ist, wenn nicht baldigt eine befriedigende Antwort vom Generalpostmeister kommt. Die Telegraphisten sind mit 33 Prozent Arbeit mehr belastet als im Vorjahre. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

In Magdeburg streiten die Steinseher. Der Streik der Arbeiter und Arbeiterinnen der Accordeonfabrik Traugott Schneider u. Co. dauert fort. — Zu vermeiden ist der Huzug von Formern, Kernmachern und Maschinenformern nach Berlin. — In Berlin streiten die Vergolderinnen der Firma Wertmeister. — Rauer streiten in Brandenburg. — Der Löffelstreik in Wilhelmshaven scheint zu Gunsten der Arbeiter verlaufen zu wollen. —

Zur Achtstundenbewegung der englischen Maschinenbauer.

Der Kampf im Maschinenbaugewerbe hat, obwohl wieder einige Firmen nachgegeben haben, im ganzen eine Ausdehnung erfahren. Außer den Fahrrad-Fabrikanten von Nottingham haben sich auch die Maschinen-Fabrikanten von Bolton (Bancashire) den verbündeten Unternehmern angeschlossen und über die Mitglieder der kämpfenden Gewerkschaften die Sperre verhängt. Weiter sollen die Unternehmer von Didsam, die ungefähr 20000 Arbeiter beschäftigen, beschließen haben, sich den verbündeten Unternehmern anzuschließen, und schließlich wird aus Belfast gemeldet, daß auf den Werften der großen Firma Harland u. Wolff ein Konflikt mit den Klempnern ausgebrochen sei, infolgedessen die Firma sich mit der Absicht trage, ebenfalls zu feiern, bezw. feiern zu lassen, was 11000 Arbeiter beschäftigungslos machen würde. Bestätigung dieser beiden letzten Nachrichten bleibt abzuwarten, auf alle Fälle steigen die Ansprüche an die Massen der organisierten Arbeiter. Der Verein der Vereinigten Maschinenbauer hat daher seine Auflagen auf 3 Sch. 6 Pence pro Woche erhöht und von verschiedenen nichtbeteiligten Gewerkschaften Anerbietungen auf Darlehen und regelmäßige größere Beiträge für die Dauer der Sperre unterhalten. Zur Zeit sind etwa über 40000 Arbeiter im Ausstand, wovon über die Hälfte auf den Gewerkschaften der Vereinigten Maschinenbauer entfallen, der vorige Woche gegen 16000 Pfd. Sterling Kampfesunterstützung auszahlte, 2000 Pfund mehr als in der vorhergehenden Woche. Daß die Stimmung anfängt, ungemütlich zu werden, zeigt die Tatsache, daß die Firma Thornycroft, an der oberer Thame bei London, wo ungefähr 1000 Angestellte fortarbeiten, täglich von einer größeren Anzahl ausgeperrter Arbeiter und mit denselben sympathisierender Leute belagert ist, welche den „Streikbrechern“ so bedenklich werden, daß die Firma sich veranlaßt gesehen hat, denselben in den Räumen der Fabrik festzusetzen zu befehlen. Eine Anzahl Besorgungen wegen „Entwässerung“ sind bereits eingeleitet worden. —

Aus den Gerichtssälen.

Schönungericht Magdeburg.

Lezere Hühner. Am 1. Juli feierten zu Wieder drei junge Arbeiter und kamen schließlich auf den Gedanken, zu angeln. Leider mußten sie eine heftige Strafe zahlen, nämlich das Schönungericht, wo der Hühner sie abstrafen. Die Mann gestanden ihnen Hühner wurden ihnen belassen, hatten aber ein ganz lächerliches Abendsessen dar, denn abgesehen davon, daß die Angeln geplatzt wurden, erhielt

lesen, ihre unausgesprochenen Wünsche zu verstehen. Er war, in kurzen, ein Mann, der auf seine Umgebung Einfluß auszuüben verstand. Seine Kenntnis verschiedener Fächer machten ihn besser geeignet, ein Ganzes selbst zu lesen, wie als Untergeordneter zu gehorchen, sich als Rad des Wagens einzufügen und von ihm ins Rollen bringen zu lassen.

Durch einen Zufall in seinen neuen Wirkungskreis gekommen, begann er sofort, daß er hier möglichste Arbeit verrichten konnte; er sahte sich umstande, aus dieser nachlässigen gestohlenen Wirklichkeit viel größere Erträge zu ziehen und dadurch allmählich eine unentbehrliche Person auf dem Hofe zu werden. So hatte er nun denn endlich ein festes Ziel für sein Streben und daß der Lohn dafür in Gestalt einer verbesserten Lebensstellung nicht ausbleiben würde, darauf hoffte er mit Gewißheit und dieser Hoffnung war für seine Anstrengungen eine mächtige Triebfeder.

Es war nicht zu langem, er arbeitete für andere, zugleich aber auch sich selbst ein eigenes Glück, und daß er den Schein zu erwecken wagte, als verbräuche er seine Zeit, seine Kräfte zu. Rasen anderer, das bewies abermals, daß er schlauser war, als mancher andere, der das Gleiche gethan haben würde, wenn er es nur richtig ausgeführt verstanden hätte.

Das größte Hindernis, daß sich ihm in den Weg stellte, war der Sohn des Hauses.

Aus dem Leben einer Schauspielerin.

Am Markt 2.

Am 28. October genast ich eines Widdweat. Das Kind war gesund, mit mir auch es sprach. Die materielle Art, in der ich mich befand, veränderte meine Zustände. Ich sahde mehr Mühe zum Barquier G. mit der Zeit: Denn er auch mich nicht schon wußte, so jete

jeder der Arbeiter einen Strafbefehl in Höhe von 30 Mk. Zwei zählten, der Arbeiter Schulz jedoch erhob Widerspruch, weil er angab, er habe nicht geangelt, sondern nur zugefischen. Der Gerichtshof hielt die Uebersetzung aber für erwiesen und erhöhte die Strafe auf 40 Mk. ebent. 8 Tage Haft. —

Mißhandlung. Der Arbeiter Wilhelm Niesel, geb. 1878, hatte am 17. Mai d. J. bei Heizer und Flegel zu arbeiten angefangen, wurde aber sofort entlassen. Die Schuld daran maß er dem Metallpolierer Meinschert bei. Am Abend desselben Tages lauerte er denselben in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Fritz Kötter hier, geb. 1879, auf. Kötter verfolgte Meinschert, schlug auf ihn ein und bedrohte ihn mit Todschlag. Am 18. Mai mittags packte Niesel mit dem Arbeiter Otto Schapitz von hier, geb. 1879, den Meinschert wieder auf. Schapitz riß ihn zu Boden und Niesel drückte ihn. Das Urteil lautete gegen Kötter auf 40 Mk. und gegen Schapitz auf 30 Mk. Geldstrafe und gegen Niesel auf zwei Wochen Gefängnis. —

Widerstand und Bedrohung. Der Steinseher Jakob Ostermann zu Bischofswerda, geboren 1878, arbeitete zu Anfang d. J. hieselbst. In der Nacht zum 31. Januar kam er in der Jakobstraße mit einem gewissen Dittmann zusammen. Als sie behufs Feststellung ihrer Personalien festgenommen wurden, rissen sich beide vom Schutzmann los und liefen in eine Nebenstraße, wo sie aber alsbald gefangen wurden, da es der Französische Gang, also eine Sackgasse war. Dieselben zwei Steinseher hatten in der Nacht zum 19. Februar d. J. im Café Wangel stark gesch. Als sie heimgehen wollten, führten sie auf harmlose Passanten zu und verpöbelten dieselben an. Da ihnen das verwießen wurde, zog Ostermann sein Messer, öffnete es und bedrohte den Sprecher mit Todschlag. Das Urteil lautete gegen Ostermann auf 2 Wochen Haft und 4 Wochen Gefängnis. Dittmanns war nicht erschienen. —

Tierquälerei. Der Geflügelhändler Anna Klapproth hieselbst hatte am 19. Juni d. J. eine fremde Kage ein Gansfleisch gefressen. Die Angestellte ergriß das Tier und prügelte es derart, daß die rechte Vorderpfote brach, das Kreuz zertrümmert und mit starken Beulen bedeckt war, ebenso der Schwanz. Das Maul war gleichfalls blutig und geschwollen, die Nase und die Augen bluteten. Eine mittelgroße Nachbarin nahm das hilflose Tier auf, konnte es aber nicht heilen, da das Maul keine Speise mehr halten konnte, so daß die Kage vom Vorstand des Tierschutzvereins getötet werden mußte. Die Angestellte erhielt einen Strafbefehl über 30 Mark, nahm sich aber einen Verteidiger und ließ Widerspruch erheben. Dieser hatte den Erfolg, daß die Strafe in Anbetracht, daß die Kage Schaden verursacht hatte, auf 10 Mark herabgemindert wurde. —

Betrug. Der Handelsmann Eduard Meyer vermalte das Haus Nr. 3, das zur Hälfte ihm und zur Hälfte seiner Pflanztochter gehörte. Im Jahre 1895 setzte er bei der Abrechnung 16 Mark als für Tischlerarbeiten gezahlt auf, die thatsächlich nicht gezahlt waren und betrug die Miteigentümerin dadurch um 8 Mark. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis. —

Hausfriedensbruch. Der Former Friedrich Schumm zu Ercaan war am dritten Pfingsttage angetrunken, machte sich in einer Restauration des Hausfriedensbruchs schuldig, schlug, als er gewalttham herausgebracht wurde, den Wirt und einen Gast mit dem porzellanenen Streichholzbehälter auf die Köpfe und verursachte dadurch blutende Wunden. Auch zwei Fensterheischen schlug Schumm ein und drang wieder ein. Der Gerichtshof erkannte auf 150 Mark Geldstrafe. —

Freipruch. Die Schmiedehilfinge Gustav Natho und Heinrich Heberling hieselbst wurden von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. —

Beleidigung. Der Koppelknecht Otto Rabe hieselbst beleidigte im Juni d. J. einen Schutzmann öffentlich und wurde mit 20 Mark Geldstrafe belegt, dem Beleidigten auch die Publikationsbefugnis zugesprochen. —

Bedrohung und Beleidigung. Der Arbeiter Oskar Schmalz von hier, geb. 1869, war bei seinem Abgange vom 14. Mai 1897 mit seinem Arbeitgeber in Streit geraten, beleidigte und bedrohte ihn, drang auch mit erhobenem Stock wiederholt in die Wohnung des Arbeitgebers ein und machte großen Lärm. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Wochen Gefängnis und Publikationsbefugnis. —

Ein Prügelpädagoge auf der Anklagebank.

Die Strafkammer in Freiburg verurteilte am Freitag den Hauptlehrer Philipp Kastin von Rust wegen Körperverletzung im Amt zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. Dagegen er, wie die Breisgauer Zeitung meldet, erst vor einigen Monaten wegen eines ähnlichen Vergehens zu 50 Mark verurteilt worden war, hatte er einen 11-jährigen Knaben derart an die Ohren geschlagen, daß eine 3 Wochen andauernde Trommelfellentzündung eingetreten war. Leider erfahren wir nicht, ob dieser Prügelpädagoge sogleich seines Amtes entlassen ist. —

Der Gummischlauch in Händen des Polizeidiener.

Wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse gegenüber einem 11-jährigen Knaben wurde der Polizeidiener Höpfer aus Pillau von der Strafkammer zu Königsberg i. Pr. unter Annahme mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Polizeibeamte hatte den Knaben, der mehrfach großen Unfug verübte,

er wenigstens sein Kind nicht verstoßen. Meine Wirtin wurde abgewiesen. Inzwischen war auch der letzte Groschen verbraucht — mir war nichts geblieben. Alle einigermassen entbehrlichen Gegenstände wurden verkauft oder verlegt. In tieferer Not suchte ich noch dreiwöchentlichem Krankenlager nachmals G. auf — abermals wurde ich nach zurückgezogen. Barquier G. wollte weder mich noch sein Kind kennen und seine Schwester drohte mit der Polizei, wenn ich nicht sogleich das Haus verlasse.

Ich verließ das Haus. Draußen blieb ich stehen und weinte bitterlich. Ein schlächter Arbeiter nahm sich meiner an — er schenkte mir eine Mark. Nun konnte ich meinem Kinde den Hunger stillen. Welche tiefe Kluft gähnt zwischen diesem hilflosen Mann und dem Vater meines Kindes. Mich packt noch heute Entsetzen, wenn ich daran denke. Das Glend, das ich letzten Winter mit meinem Kinde erlitten habe, spottet jeder Beschreibung — ich bewohnete nie ein geheiztes Zimmer.

Ich ließ mich aber vom Barquier G. nicht abspessen; den Vorwand meines Kindes beiraute ich mit der Regelung der Unterstüfung. An die Entlösung des Verprechens, mich zu heiraten, war gar nicht zu denken. Ich wollte wenigstens vor Not geschützt sein. G. bot mir schließlich eine Summe Geldes und zwei Jahre Alimete, wenn ich sogleich W. verlasse. Das Geld sollte ich erst am Bestimmungsorte entheben. Da ich mittellos war, meinem ehrenhaften Barquier nicht recht traute, verlangte ich eine höhere Entschädigung und sofortige Auszahlung. Und weil ich die Glaubhaftigkeit des Barquiers anzweifelte, zog er die angebotene Unterstüfung zurück, und ich ging wieder leer aus.

Eines Tages treffe ich den Barquier auf der Straße. Ich hatte das Land bei mir und rebete ihn an. Er aber drohte wieder mit der Polizei. Das war zu viel. Ich machte meinem geprehten Herzen auf offener Straße Luft. Der Knecht und die Hirtin meines ehemaligen Geliebten

haftet, in eine Zelle gesperrt und ihn dann durch wiederholte Anwendung des Gummischlauchs zum Geständnis bringen versucht. Wird Polizeidiener Hüpfner seines Amtes enthoben oder hüpft er auf Gnädigung. Eine Staatsfuge verurteilt. Der Unternehmung von 57000 Mark verhaftete Kassierer Schmitz Gesellschaft, "Erholung" in Köln wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Jahre Strafe. Schmitz gab an, durch Spülen in der Kofferte verloren zu haben.

Er wurde außer Arbeit gejagt, weil er nicht geschwindig handeln wollte!

Der Fuhrherr Zieble: Magdeburg hatte in der Nacht einen Wagen mit gedrochener Deichsel stehen und ihn zu binden und ihn nach Hause zu schaffen. Spangenberg, der wußte, daß das Hintereinanderbinden von Lastwagen streng verboten sei, weigerte sich wiederholt und ließ den Wagen mitzunehmen. Zieble jedoch machte Ansehen als Arbeitgeber mit Nachdruck geltend und ließ noch selbst den beschädigten Wagen hinter den Spangenberg fest. In der Kaiserstraße erlitt diesen das Schicksal in Gestalt eines Schutzmanns und Fuhrmanns. Die Fuhrherr erhielten Strafbefehle in Höhe von 10 Mk. Spangenberg wurde am Abend desselben Tages entlassen, weil er zu lange Mittag gemacht hatte, nämlich volle 1/2 Stunde. Der Knecht zahlte die Strafe, Herr behauptet aber, ihm sei zu viel geschehen und er habe Widerspruch, der zur Folge hatte, daß aus den 10 Mk. Strafe 15 Mk. wurden. Das Schöffengericht Magdeburg nahm erschwerend an, daß Spangenberg nur lassen sei, weil er sich geweigert habe, Geschwindigkeiten Befehl seines Arbeitgebers zu begehren. Der Fuhrherr Zieble hat sich demnach untreulich das Verdienst erworben, in brillanter Weise die Unternehmerwillkür und beschämende, erbärmliche Abhängigkeit und Lage der Arbeiter zu demonstrieren.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 9. August 1897. Zwei Volksversammlungen tagen in dieser Woche. Die erste Mittwochabend in der „Berliner Bierhalle“, die zweite Donnerstagabend in der „Weißen Hirsche“. Die Versammlungen sind einberufen vom Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei. Das Referat ist dem Genossen Albert Schmidt übertragen worden. Die Tagesordnung wird morgen bekannt gegeben. Die Parteigenossen der Stadtteile Sudenburg und Neue Neustadt werden gebeten, bereits heute für die angekündigten Versammlungen zu erscheinen.

Die Beschäftigung von Soldaten auf hiesigem Hofen in Arbeiterkreisen, ganz besonders in den Kreisen der Hofenarbeiter, hat eine sehr unangenehme Wirkung hervorgerufen. Man vergegenwärtigt sich den Inhalt: Die Arbeiter verlangen für eine bestimmte Zeit einen bestimmten Lohn. Derselbe wird ihnen verweigert. Tags werden die Arbeiter entlassen und Soldaten engagiert. Der Kampf ist aber dadurch ausgeglichen worden, daß den dem Willen der Unternehmer sich nicht fügenden Arbeitern der Hofen verboten wurde, die Kommandantur ist von der Arbeit der Soldaten nicht unterrichtet und es wäre erstrecklich, wenn an geeigneter Stelle eine Erklärung erfolgt. Außerdem müßte unserer Meinung nach auch das Stadtoberverordnetenkollegium ein Wortchen reden. In der heutigen Abend im Dreifarbigen tagenden Versammlung wird die Angelegenheit geklärt werden.

Der Magistrat rüft sich endlich auf zur Unterstützung der das Unwetter geschädigten Personen. Er läßt in seinem Amtsblatt erklären, daß zur Bildung eines Ortsausschusses „angehörige hiesige Bürger“ in das Rathaus berufen werden sollen. Die „angehörigen Bürger“ werden sich selbstverständlich nur aus den sogenannten „besseren Kreisen“ rekrutieren. Auf die Mithilfe der sozialdemokratischen Partei man verzichten zu wollen. Diese Engigkeit ist um so schärfer zu tadeln, als wir sofort nach dem Ausbruch des Unwetters für die Unterstützung der Geschädigten eintraten sind. Wir empfehlen, dem Stadtrath sofort eine größere Summe zu entnehmen. Wer Denkmäler bauen, ungeheure Summen zur Verschönerung der Straßen und Häuser zum Empfange für Personen verwenden kann, der sollte nicht so engherzig sein, der Unterstützung armer, durch die Sünden der kapitalistischen Gesellschaft geschädigten Menschen. Im Leitartikel gehen wir eintraten auf diese Frage ein.

Alle Bande der Sitte und des Anstandes. Darlehen stritte wiederholten sich, so oft ich dem Banquier G. begegnete. Schließlich erlangte ich von ihm die Zusage, er bereit sei, mit dem Vormund meines Kindes zu handeln. Dieser lehnte jedoch mir unbegreiflicherweise meine Anerbieten ab. Ich ersuchte um Rücksendung der Briefe, da ich nunmehr meine Angelegenheit selbst regeln wollte. Unter den mir zugesendeten Briefen fand sich zu meinem Erstaunen folgender Brief:

Otto G. ... den 27. August 1897. ... Bank-Geschäft. Spezialität: Kassen-Werte. Herrn G. ... B. ... M. ... Joh. ... 5. ... Im Besitze Ihres Schreibens teile Ihnen ergebenst mit, daß ich infolge des Schreibens des Hrn. G. ... leider gezwungen bin, mein Anerbieten zurückzuziehen. Die Ihnen übergebenen 200. ... werde ich mir erlauben, am Freitag wieder von Ihnen zurückzuholen. Für Ihre in dieser Sache gezeigte Mühe sage Ihnen nochmals meinen besten Dank und geizne hochachtungsvoll Otto G. ... Dieses Schreiben bestätigt zunächst, daß Banquier G. anerkennt, daß er mir gegenüber Verpflichtungen hatte, und zweitens dem Vormund meines Kindes Geld für mich zu geben, das mir nicht ausgehändigt, später jedoch zurückgefordert war. Es wird jedermann bezeuglich finden, daß ich dieses sonderbare Verhalten des Vormundes verurteile. Auf einen an ihn gerichteten Brief erhielt ich folgende Antwort: ...

In äußerst parteilicher Weise verfährt der Sachverwalter (eine Vereinigung von Handelsleuten aus dem Königreiche Sachsen). Er erläßt in hiesigen Blättern einen Aufruf zur Unterstützung der durch die Ueberflimmungen betroffenen Personen. Die Volkswirthe umgebt der Bund. Wir meinen, die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen ist keine Parteifrage. Die Unterstützung wird aber zur Parteifrage, wenn Blätter bestimmter Parteien einfach umgangen werden. Wenn es dem Sachverwalter sowie dem vom Magistrat in das Leben zu rufenden Volkskomitee ernsthaft um die Hilfe ihrer und unserer Mitmenschen zu thun ist, dann müßten sie ohne Unterschied der Parteien ihre Maßnahmen treffen. Wir werden ja sehen.

Die Magdeburgische Zeitung unterläßt es, die Äußerungen ihres Pariser Korrespondenten richtig zu stellen. Die gleiche Taktik hat das ehrenwerte Blatt auch den hiesigen Enthaltungen eines Hans Blum gegenüber eingenommen. Magdeburgische Zeitung und Sachsenchau — wech! edles Schwesterpaar.

Eine zwei Spalten lange feuchte Schwärze über eine angebliche Sitzung der Freisinnigen hat Herr Kreuz veröffentlicht. In der angeblichen Sitzung sollen die Freisinnigen sich über ihre Stellung zum Kaiserbesuch geäußert haben. Herr Kreuz weiß jedem der Freisinnigen eine unerschämte Lebenswürdigkeit an den Kopf zu werfen. Vielleicht wird auf den Einzelverlauf fraglicher Nummer reflektiert. Wie sich ernsthafte Leute solche Schwärze gefallen lassen können, begreife ich nicht. Wie hoch sollen wir das geistige Vermögen der Leser des Antisemitenblattes anschlagen?

Auf den Feind getroffen ist das hiesige Antisemitenblatt. Es geht, daß die Anzeige von Worig Weichenbusch und dessen Nummerierung fingiert ist. Sonnabend vormittag zwischen 11 und 12 ist unserem Geschäftsführer ein gleichlautendes Inserat ausgegeben. Wir haben aber den Auftrag zurückgegeben, da wir es unter unserer Würde halten, die Inserenten zu täuschen und anzukündeln. Freilich, wer mit „geschmittenen“ Inseraten operiert, wie dies in verschiedenen Antisemitenblättern der Fall ist, dem kann es auch auf sonstige unlautere Manipulationen nicht ankommen.

Den Eisenbahnbeamten ist durch Erlaß des Ministers gestattet worden, im Dienst die leichteren Uniformen zu tragen. Die Stationsbeamten, die Personenzüge abfertigen, müssen aber wie bisher den Uniformrock tragen.

Die Kunstausstellung des Kunstvereins ist wieder durch einige neue Gemälde von H. Rigau bereichert worden. Diehaben des Ganges kann die Ausstellung besonders empfohlen werden.

Merke! Unfälle. Der Tischlerlehrling Arthur S. aus Westerbüchen hat sich am Freitag in einer Budauer Maschinenfabrik an der Hobelmaschine die Finger verletzt. Der Arbeiter Friedrich L. aus Sudenburg ist mit der Hand der Kreisäge zu nahe gekommen und hat erhebliche Verletzungen davongetragen. Die unverschämte Emma K. hat am 3. d. M. im Hause ihrer Herrschaft einen Fehltritt auf der Treppe getan und hat sich dadurch den Fuß verletzt. Alle drei fanden Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. Der Bäckergehilfe Karl B. hat sich beim barfüßigen Umherlaufen auf dem Hofe seines Meisters einen Nagel in den Fuß getrieben, wodurch eine Zellengewebsentzündung entstanden ist. Die verwitwete Arbeiterin Sophie S. (61 Jahre alt), die halb blind und fast taub ist, wurde am Neuen Fischerufer von einem Fuhrwerk überfahren und hat eine Verletzung an der Stirn und eine Quetschung an der Brust erhalten. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der städtischen Krankenanstalt.

Das Genick gebrochen. Am Sonnabend stürzte der Deponom Daumland vom Fuder Getreide und brach sich das Genick.

Die Namen der Streikbrecher dürfen nicht veröffentlicht werden.

Vor dem Oberlandesgericht in Kiel wurde eine Revisionssache des verantwortlichen Redakteurs Stengel vom Hamburger Echo verhandelt. Das Echo hatte während des Hamburger Hafenarbeiterstreiks in einem Versammlungsbericht aus Altona die Namen mehrerer Streikbrecher veröffentlicht. Einer dieser Herren schloß sich beleidigt und stellte Strafantrag. Redakteur Stengel wurde daraufhin zu 4 Wochen und die Zimmerer Behmann und Lange, die den Versammlungsbericht dem Echo übermittelten, zu je 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die Revision wurde sowohl vom Altonaer Landgericht, wie auch vom Oberlandesgericht in Kiel nunmehr verworfen. Die bloße Veröffentlichung der Namen von Streikbrechern ist also schon strafbar! Man wird in allen nichtkammern Kreisen über diese Entscheidung den Kopf schütteln. Mit solchen Gerichtsurteilen wird den Arbeitern eine Waffe zum Kampfe nach der andern entwendet. Die Arbeitgeber aber können in aller Freilichheit thun, was sie wollen. Wir erinnern nur an die schwarzen Listen der Unternehmer; an die systematische Aussperrung unglücklicher Arbeiter. Wer glaubt, durch solche Rechtspredigten die Arbeiter zuriedenzustellen, dürfte sich gewaltig täuschen. Welche Fülle von Groll und Haß wird in Arbeiterkreisen aufgesammelt. Aber nur Geduld! Am

nächsten Wahltage rechnet das deutsche Proletariat ab — aber gründlich!

Militärische Nachrichten.

Krieg im Frieden. Ein Unfall hat sich auf dem Döberitzer Übungsplatz zugetragen. Als das 1. und 2. Garde-Dragoonen-Regiment sich zu einer Attaque aufstellten, scheute ein Pferd und kam mit seinem Reiter, dem Garde-Dragoonen Rasch, zu Falle. Rasch, den das Tier unter sich begrub, erlitt einen doppelten Bruch des rechten Beines und schwere innere Verletzungen. Auf dem Artillerie-Schießplatz bei Landsbüttel verunglückte, der Reiter Zeitung zufolge, der Hauptmann Polek von der 4. Abtheilung des 21. Feldartillerie-Regiments aus Ober-Slogau, indem er mit seinem Pferde zu Sturze kam. Das Pferd begrub seinen Reiter unter sich, welcher letzterer einen Bruch des einen Unterschenkels davontrug. Er wurde in das Lazarett überführt. Auf dem Plage erlitt auch ein Trompeter von demselben Regiment und erlitt einen Knöchelbruch.

Mit scharfen Patronen versehen. Die Erschießung eines Arrestanten durch einen Militärposten in Danzig hat zur Folge gehabt, daß — jetzt alle isoliert stehenden Posten mit scharfen Patronen versehen werden. Die Anordnung ist darauf zurückzuführen, daß seit dem Vorfalle auf dem Kohlmarkt wiederholt Posten angegriffen worden sind. Natürlich ist durch diese neueste Bestimmung die Mißstimmung in Bürgerkreisen nicht behoben.

Mermischtes.

Mord und Selbstmord. Der 18jährige Zimmerlehrling Hansen in Langenhorn bei Duxium schloß mit einem Revolver auf die gleichaltrige Tochter seines Lehrherrn und warf sie dann in den Fluß, wo sie ertrank. Daraus erschloß Hansen sich selbst.

Bürgerliche Kaufhaden. Ein Duell auf krumme Säbel hat, wie dem Berliner Tageblatt aus Bonn gemeldet wird, dort stattgefunden. Dem Duell, dessen Ausgang noch unbekannt ist, sollen drei Damen beigewohnt haben.

Bergmannslos. Auf Zeebe Neu-Essen ereigneten sich Sonnabend schon wieder mehrere Unglücksfälle, indem auf Schacht Fritz ein Bergmann zu Tode kam, ein zweiter schwer und ein dritter leichter verletzt wurde. Der Getöbete hinterläßt eine Witwe mit 10 Kindern.

Ertrunken. Durch das Kentern eines Bootes ertranken in Hamburg auf der Alster ein Herr und eine junge Dame. Man nimmt an, daß Selbstmord vorliegt. — Beim Baden sind am Donnerstag zwei Knaben, das 12 Jahre alte einzige Kind einer Witwe Pantel aus Wiesbaden und der 9 Jahre alte Sohn einer Witwe Schäfer in Simburg, im Rhein bei Schierstein ertrunken.

Eine furchtbare Explosion.

Eine Explosion von mehreren Millionen aus dem russisch-türkischen Kriege übrig gebliebenen Patronen fand am Freitag nachmittag in den Patronenlagern in Russischschut statt, gerade als der Zug des Fürsten Ferdinand aus Gurgewo eintraf. Die Explosion hatte schwere Opfer an Menschenleben zur Folge. Bisher wurden 40 Personen tot aufgefunden, 60 Verwundete liegen in hoffnungslosem Zustande. Nach weiteren Nachrichten waren auf der Unglücksstätte der Patronen-Explosion Freitag nacht 2 Uhr 48 Tote gefunden worden. Von den Verwundeten werden voraussichtlich nur sehr wenige am Leben zu erhalten sein. Sämtliche Vergnügungsorte der Stadt sind geschlossen. Sonntag ist ein Trübertag für die Opfer der Katastrophe abgehalten worden, unter welchen sich viele Armenier und Juden befanden.

Von einem glaubenshaften Pfarrer erzählt der Simplicianus ein Geschichtchen: Es war ein furchtbarer Sturm. Das Schiff schwankte hin und her. Neben dem Kapitän auf der Kommandobrücke stand ein Pfarrer,

Im übrigen verbiete ich Ihnen, sich noch einmal in solch ungebührlicher Weise in meine Wohnung zu wagen, wie Sie solches am 18. gethan haben. Ueber die in einem Briefe an Herrn G. gegen mich ausgesprochene Beleidigung und Verleumdung werde ich auf gerichtlichem Wege gegen Sie vorgehen. (folgt Name)

Mit diesen beiden Briefen gehe ich auf die Vormundschaft. Dort werde ich berichten, mein Gesuch schriftlich einzureichen. Das thue ich. Daraufhin erhalte ich nachstehende Antwort:

Könl. Amtsgericht z. Verfügung in der R. Vormundschafts-sache. Ihre Eingabe vom 17. d. M. ist von uns dem Vormund mitgeteilt worden. Derselbe hat hierauf ein Schreiben des Banquiers Otto G. vom 25. d. M. eingereicht, in welchem letzterer jede Unterstützung ihrer Person bezweigt und Ihre Behauptung, daß er sich Ihnen gegenüber zur Gewährung einer Unterstützung bereit erklärt hat, als Unwahrheit erklärt. Ihre Beschwerde über den Vormund wird hiernach als ungerichtet. Ihre Beschwerde über den Vormund wird für die Zukunft, das Sie sich gegenüber der Vorbringung unmaßiger Behauptungen enthalten. (folgt Name)

Unklar ist mir geblieben, wie Banquier G. eine Unterstützung mir gegenüber leugnet, während er in dem vorstehend abgedruckten Briefe an den Vormund G. eine Unterstützung zugesieht. Was Banquier G. dem Vormund G. geschrieben, habe ich nicht erfahren können. So war ich denn wieder auf mich selbst angewiesen. Nachdem mir alle Wege verschlossen, griff ich zur Selbsthilfe. Zunächst ermahnte ich meinen Geliebten auf offener Postkarte an sein Versprechen. In meinem Groll habe ich mich unvorsichtlich ausgedrückt und wurde hierauf wegen Erpressung bestraft. Dann aber prägelte ich den Baker meines Kindes auf offener Straße — ein Wort Strafe (die geringste) traf mich. Selbst das Gericht mußte zu der Erkenntnis gelangen sein, daß die That eines icher zur Verzeihung getriebenen Mädchens nicht so streng beurteilt werden darf.

Banquier G. schenkt ein Jüdtche. ... daß ich M. auf diese über jene Weise verlaßt. ... harterweise erhalte ich in letzter Zeit Herrenbesuche, die meine Armut auszubuten gedenken. Ich habe aber allen Versuchen widerstanden.

Ich bin mit der Schilderung meiner Erlebnisse zu Ende. Nicht etwa, daß ich damit meine Vergehen entschuldigen wollte. Wer sich in gleicher Lage befindet, wie ich mich befunden habe, der wird nicht in pharisäischer Weise die Nase rümpfen, sondern das Leben einer Schicksalsmenschen unerschütterlich zu bewahren versuchen.

Ich weiß sehr wohl, daß Banquier G. geschädigt nicht gezwungen werden kann, für sein Kind zu sorgen, da ich bereits unter ähnlichen Umständen einem Kinde das Leben geschenkt hatte — ich verschweige dies nicht. Aber vom moralischen Standpunkte aus hätte Banquier G., dem ich mich als Freudenmädchen angeschlossen war, die Pflicht, mich und sein Kind nicht im Elend sitzen zu lassen. Aber die Moral geht über Billigung ist eine für gewöhnliche Menschen unverständliche.

Während ich mit dem Kinde des Banquier G. in tiefster Not stehe, mich früh bis spät zu schinden habe zur Ermahnung des einigermassen zum Leben! Notwendig! ... Banquier G., der Besitzer von Witten-Berlin, in M. stolz eithier, nach neuen Opfern ausstehend. Vielleicht ist mir's wieder vergönnt, als Schauspielern einen Arbeiter zu haben — vielleicht in M. Auf den Brettern, gepußt, geschminkt, mit fröhlichem Gemüth, werde ich Komödie spielen, während mich das Herz zusammenbricht vor bitterem Wehe. In der Loge sitzt dann vielleicht Banquier G. mit einer meiner Kolleginnen und — Rasch! Verschall! Welches herrliche Leben — das Schauspiel!

der als Passagier mitfuhr. „Herr Kapitän“, sagte der Pfarrer, vor Todesangst zitternd, „ist es gefährlich, geht das Schiff unter?“ — „Nein,“ antwortete der Kapitän, „noch ist es nicht so weit. Die Matrosen fluchen noch immer. Das ist ein gutes Zeichen.“ Der Sturm nahm zu, und der arme Pfarrer klapperte vor Angst. „Herr Kapitän“, schrie er endlich, das Heulen des Sturmes zwang ihn dazu, „fluchen die Matrosen noch immer?“ — „Ja,“ brüllte der Kapitän. — „Gott sei Lob und Dank!“ seufzte der Pfarrer erleichtert.

Ein lustiges Stücklein wird in der Basellandschaffter Zeitung erzählt, das den Vorzug haben soll, wahr zu sein. Es ist dem Erzähler selbst passiert. Unlängst besuchte er den Gottesdienst. Sein Nachbar, der während der Predigt einnickte, begann bald die Worte des Pfarrers mit behaglichem Schnarchen zu begleiten, und schnarchte noch fort, als der Pfarrer längst fertig und der Gottesdienst beendet war. Mit den Worten „S'isch us“ wachte nun der Erzähler den Schlafenden, der, sich die Augen reibend und langsam den Arm ausstreckend, schlaftrunken die verblüffende Antwort gab: „So schön no mal i.“ Er hatte wahrscheinlich in Traumbildern den vergangenen Sonnabend in den Sonntag Morgen verlängert.

Die militärische „Schnelligkeit“ ersieht sich jetzt auch auf die „unteren Chargen“. Ein Inserat, das der in Göttingen erscheinende Höpfer in seiner Nummer vom Dienstag, 3. August enthält, lautet nämlich folgendermaßen:

Michael Huber, Stallknecht und Gefreiter der Reserve (mit Qualifikation z. Unteroffizier) und Katharine Benz, Dienstmagd Verlobte. Barmwinkel. Magdenbach.

Merke! Lumpen.

Die Kranken- und Sterbefälle der Arbeiter geprellt. Festgenommen wurde in Berlin der Restaurateur Ernst B., welcher als Kassierer der Kranken- und Sterbefälle der Maschinenbauer gegen 4000 Mark Beiträge der Mitglieder sich rechtswidrig zugeignet hat. Dieser verschweigt die bürgerliche Presse, der wir diese Notiz entnehmen, den Namen jenes Lumpen. Wir finden dies erklärlich. B. ist Mitglied der Christlich-Deutschen Organisation. Ja, wenn es sich um einen Sozialdemokraten gehandelt hätte. Man würde die Partei verantwortlich gemacht haben für die Thaten dieses Lumpen.

Doch weiter: Der Bürgermeister Girth in Torgau ist auf Grund eines von der Staatsanwaltschaft erlassenen Strafbefehles in Ston, Ranton Wall's in der Schweiz, verhaftet worden. Er war seit dem Freitag abends vergangener Woche mit seiner Frau flüchtig geworden. Seine Frau wurde in Frankfurt a. M. verhaftet. Dieser saubere Bürgermeister hat als Rechtsanwalt in Usar von den ihm anvertrauten Mün delgelbern 800 Mark veruntreut. Das Landgericht in Göttingen hat die Sache der Staatsanwaltschaft in Torgau angezeigt. Davon bekam Girth Wind und flüchtete. Es hat sich aber jetzt auch herausgestellt, daß Girth die Stadt Torgau um 50000 Mark geschädigt hat, die in der Bank für Handel und Gewerbe in Berlin deponiert waren. Im Besitz der in Frankfurt verhafteten Frau sind 10000 Mark gefunden worden. Noble Passionen haben diesen Bürgermeister und Lieutenant der Reserve auf die abschüssige Bahn gebracht. Bürgermeister Girth ist ein gleichwertiger Kumpen des Pastors Mantius in Saathain, der wegen Unterschlagung von Kirchengeldern verhaftet worden ist. Daß zwei Hauptagitatoren der konservativen Partei, die noch bei der letzten Wahl den Kampf für „Ordnung und gute Sitte“ mit Eifer gepredigt haben, sich hinterher als solche Hallunken entpuppen, hat im Wahlkreise Torgau-Siebenbrunn begreifliches Aufsehen erregt.

Neueste Nachrichten.

Dresden. Die Damenhutmacher sind in einen Streit eingetreten. — Nürnberg. Heute haben die Arbeiter der Gussstahlfabrik vorm. Flied u. Döpplinger in Schweinfurt die Arbeit wieder aufgenommen. Der Ausstand wurde durch Vergleich beendet. — Madrid. Der Ministerpräsident Canovas ist in Sania Agueda durch drei Revolvergeschosse ermordet worden.

Litteratur.

Von der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring (Süßgart, Dietz Verlag) sind Heft 15 und 16 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zweiter Abschnitt. Kap. VI. Die fünfziger Jahre. 1. Politischer Niedergang. 2. Oekonomischer Aufschwung. 3. Bürgerliche Litteratur und Philosophie. Kap. VII. Fortschritte des wissenschaftlichen Kommunismus. 1. Marx und Lassalle. 2. Marx über Ware und Geld. 3. Lassalles Heraklit. 4. Lassalles Trauerspiel. 5. Lassalles rechtsphilosophisches Hauptwerk. Kap. VIII. Die europäische Krisis von 1859. Vorkämpfer nehmen die Kolportage der Volksstimme entgegen.

Verweise, Versammlungen, Vergnügungen etc. Eine äußerst gut besuchte Versammlung der Ruffcher, tagte am Sonntag, den 1. d. M., in Rüllers Saal. Kollege Garadt aus

Hamburg sprach über das Thema: „Die Lage der Ruffcher und ist dieselbe zu verbessern.“ In padenden Worten behandelte der Referent das Thema. Als Mittel zur Verbesserung der traurigen Lage der Ruffcher empfahl er eine gute und große Organisation. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne der Referenten aus. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige in Saale des Herrn Müller tagende Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und betrachtet es als Pflicht jedes ehrlichen Ruffchers, sich dem Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe thätigen Arbeit anzuschließen. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung. Der Erfolg der Versammlung war ein guter. Ueber 60 der Anwesenden ließen sich in den Verband an Mitglieder aufnehmen.“

Der Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter hielt am 3. d. M. in Magdeburg eine Versammlung ab. Zunächst fand eine heftige Diskussion statt über die sich in großen Stückzahlen in der Entnahme von Streikmarken befindlichen Kollegen. Die Versammlung äußerte sich dahin, falls sich die betr. Kollegen nicht halb bemühen werden, ihren Pflichten nachzukommen, andere Maßregeln getroffen werden würden. Hierauf wurde durch Beschluß der Kollegen Köppen und Fiedler der Kollege Brück wieder als Mitglied aufgenommen. Betreffs der Aufnahme des Kollegen N. wurde dem 1. Bevollmächtigten die Sache zur genaueren Untersuchung übergeben und die endgültige Regelung der Sache der nächsten Versammlung überlassen. Ferner wurden zwei Kollegen als Mitglieder in den Verband aufgenommen. Weiter sprach Köppen über den Unfall auf Bau Liebscher, woselbst der Arbeiter eine Brustwunde von oben in die Baugrube warf und einen Arbeiter so unglücklich traf, daß derselbe nach einiger Zeit seinen Geist aufgeben mußte. Er ermahnte die Kollegen, nur gewissenhaft und wichtig zu sein in jeder Beziehung. Kollege Reichau debattierte über den Bau Gärtel, auf dem die Kollegen schon um 5 Uhr die Arbeit begannen. Hieran sei jedoch nicht der Fehler schuld, sondern die Kollegen selber. Weiter zog er in Erwägung den Bau Becker in Wilhelmstadt und referierte über die unseren Lesern bekannten Pflanzungen. Nach Erledigung noch einiger Punkte wurde nach feststimmigem Verlauf die Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Klein-Otterleben. Dienstag den 10. d. M., abends 8 Uhr findet eine Gemeinderatsitzung im Gasthof bei Herrn Julius Bethe statt.

Briefkasten.

A. S., Olb. Nur das wirkliche Eigentum der Frau ist zurückzuführen. — P. S., Olb. Unseres Wissens existiert kein vaterländischer Frauenverein, dessen Adresse uns unbekannt ist. — G. S., Wukan. Ja. — R. S. Der Artikel war sehr unklar abgefaßt. — Wichtigstellung. In der Mitteilung unter Fernweh (Nr. 183) muß es statt 20 Prozent 200 Prozent heißen. — Gensender der Suchenscha. Was bezwecken Sie mit der Gensendung? Sollen wir dem Blatte den Artikel nachdrucken, welche die Bezahlung der Lehmannschen bei W. Friedländer (Gemeinlewarenhändler) bespricht? Das thun wir aus zweierlei Gründen nicht. 1. Ist uns das Blatt zu unzuverlässig, und 2. vertreten wir den Standpunkt, daß die sich ihrem Erwerbsleben geschädigten Personen selbst an uns zu wenden haben.

Pressekommission. Dienstag abend Sitzung. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig.

Bitte besuchen Sie meine feine Molkerei-Butter Pfund I Mark. A. H. Völker, Butterhandlung. Jakobsstrasse 5, Eckhaus der Marktstraße. Große Steinmetzstrasse 10b, Ecke Grünarsstraße.

Kaffee!! Kaffee!! Bedeutende Preisermäßigung.

Table with 4 columns: No., Sorte, Pfd., Pfg. Lists coffee varieties like Domingo, Guatemala, Santos, Campinas, etc.

Max Görnemann Hauptgeschäft: Magdeburg, Kaiserstrasse 91. 1. Verkaufsstelle: Tauenzienstrasse 9. 2. Verkaufsstelle: Honneplortestrasse 35.

Blechschieme Carl Seeger Scharburg, Helldorferstr. 35/36.

Schneider bei jeder Winter-Saison... Schlesinger Bräutigamstr. 30.

Es suchen... Schneider... Gut ausgeh. Bogenschrot... Bäckerei von P. Uhricht...

Bücherpreis... Bazar-Magdeburg... Fiedersent... Ruffcher ist reserviert...

August Behrens im Alter von 53 Jahren. Die Beerdigung findet Mittwoch früh 11 Uhr von der Leichenhalle des alten Kirchhofes aus statt. Die trauernde Witwe Marie Behrens nebst Kindern.

Dankagung. Leopold. Junggeheirat vom Stamme unjeres unbeglückten Sohnes. Ingenieur aller Herrschaften und Freunden für die herzlichste Teilnahme und überaus reiche Blumenbeute, demio denen, die ihm das Geld zur letzten Anwesenheit gaben, unseren herzlichsten Dank. Belobend den Dank Herrn Dr. Kramer für die trauernde Beise am Tage des Entschlafenen.

Die trauernde Wittwe Marie Behrens nebst Kindern. Karl Lange nebst Frau und Tochter. Buchpreis der Magdeburger Volksstimme.

Bücherpreis der Magdeburger Volksstimme. Große Dankung 1. u. Schenkung 61 Mark.

Bazar-Magdeburg. Fiedersent. Ruffcher ist reserviert. Bazar-Magdeburg. Fiedersent. Ruffcher ist reserviert.

Wittwe Marie Amalie Friebe geb. Miethe in Wühlhausen i. Th. Magd. mit Herrn Steinbrecher hier mit Bertha Weidner in Hohenobelen. Hauptm. im Infant-Regiment Nr. 81 Paul Seydel in Frankfurt a. M. mit Editha Köster hier. Fenerwehmann Hermann Eckart hier mit Friederike Strecker in Groß-Otterleben.

Geurten: Hans, S. des Handlungsgehilfen Albert Gadow. Emilie, E. des Hotelbesizers Gust. Strauch. Walter, S. des Arb. Andreas Grotz. Georg, S. des Tischlers Alfred Leonhardt. Gertrud, E. des Arb. Ernst Fuhler. Hans, S. des Postillons Hieronymus Krabell.

Todesfälle: Elise, unehelich, 11 J. Hans, S. des Arb. Andr. Seeger, 5 J. 29 J. Elisabeth, E. des Geschäftsreisenden Louis Wittenbach, 3 J. Hermann Goerges, Arbeiter, 23 J. 13 J. Hedwig, geborne Pawelad, Witwe des Amtsdieners Nicolaemus Pawelad, 70 J. 9 J. 21 J. Margarete, E. des Klempners Franz Pöhring, 1 M. 7 J. Elise, unehelich, 1 M. 6 J. Friederike geb. Kluth, Ww. des Tischlermeisters Gottfried Scheibe, 70 J. 8 M. 13 J.

Geurten: Walter, S. des Schriftsetzers Hermann Brunt. Walter, S. des Fabrik-Beamten Georg Schiller. Gustav, S. des Hausdieners Gustav Peters. Karl, S. des Schneiders Josef Fiedersent. Ugarotte, E. des Regier. Subalternen Max Gf. Lucie, E. des Klempners Bernhard Reichardt. Fritz, S. des Arb. Karl Scheiber. Verthold S. d. Schneid. Franz Ludwig Anna-Marie, E. des Feuerwerks-Mens. Karl Dröbner.

Todesfälle: Luise Bremer, unehelich, 55 J. 4 M. 39 J. Selma, E. d. Alh. Wiedenmann, 52 J. 10 M. 9 J. Hermann, S. des Arb. Hermann Sturm, 7 M. 8 J. Kartha, E. des Arb. Friedr. Siege, 3 M. 10 J. Totgeburt: Ein Sohn des Reichthums Adolph Kaiser.

Wagenschreibers Max Behr, 43 J. 8 M. 13 J. Friedrich Siedentopf, Tischler, 77 J. 9 M. 1 J. August Richter, Kaufmann, 27 J. 5 M. 23 J. Friedrich Plate, Maschinenputzer, 46 J. 4 M. 22 J. Anton, S. des Arb. Martin Blaschke, 1 M. 24 J. Max, S. des Arb. Franz Bogel, 2 M. 3 J.

Am 7. August. Heirath: Mechaniker Karl Gustav Gottl. Ballau mit Auguste Marie Schulz geb. Schulze hier. Aufgebot: Arb. Heinrich August Bartels mit Elsa Mathilde Thomas hier. Geurten: Hedwig, E. des Zimmermanns Rud. Bänder. Hedwig, E. des Arbeiters Gottfr. Köhnefeldt. Willi, E. des Handelsmanns Adolf Herbst. Friedr. E. des Arbeiters Karl Genge. Hedwig, E. des Arbeiters Karl Genge. Schulz. Anna, E. des Kolonistobehizers Karl Rintze. Anna, E. des Arbeiters Rob. Sommer.

Todesfälle: Gertrud Margarete Elise, unehelich, 2 M. 1 J. Erich, unehelich, 6 M. 18 J. Eduard Heugner, Kasino-Deconom, 46 J. 8 M. 28 J. Marie Netze, unehelich, 42 J. 8 M. 11 J. Arthur, S. des Virtuosenhäublers Bernh. Schäfer, 4 M. 16 J. Gustav, S. des Arbeiters August Pusch, 5 M. 5 J. Helene, E. des Arbeiters Karl Wedler, 5 M. 11 J. Johanna, E. des Arbeiters Thomas Markowski, 1 M. 26 J. Anna, E. des Arbeiters Aloisius Weber, 6 M. 17 J.

Am 7. August. Heirath: Karl, S. des Arbeiters Albert Gehre. Todesfälle: Helene, E. des Diakon Dr. Gustav Hopel, 1 J. 11 M. 29 J. Paul, S. des Tischlers Max Berna, 9 M. 11 J. Franziska geb. Herrmann, Witwe des Arbeiters Franz Wiesner, 70 J. 10 M. 9 J.

Am 7. August. Heirath: Arb. Heinrich Erlich mit Elise Bober, Bertha geb. Hübn. Versicherungsbeamter Paul Kowald mit Clara Wittenberg. Geurten: Anna, E. des Arbeiters Friedrich Tisch. Margarete, E. des Bahnarbeiters Richard Kappe. Walter, S. des Pferdehahn-Schmieds Albert Schulze. Ernst, S. des Schuhmachers Gustav Sander. Gustav, E. des Form-Schmieds Carl. Gustav, S. des Schlossers Carl Schmidt. Gerand, E. des Schmieds Alh. Jänder. Ernst, S. des Schmieds Wilh. Müller. Fritz, S. des Eisenhahns Wilhelm Wittenberg. Bernh. S. des Arbeiters Albert Köhler. Karl, S. des Poliers Karl Richter. Todesfälle: Wilh. S. des Wagenbauers Gustav Jaber, 3 M. 7 J.